

Eine Kontroverse über den Begriff des Wirklichen

Autor(en): **Thiel, Matthias**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Divus Thomas**

Band (Jahr): **16 (1938)**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-762318>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Kontroverse über den Begriff des Wirklichen.

Von P. Matthias THIEL O. S. B., Rom (S. Anselmo).

Francesco *Orestano* klagt in seinem Buche « *Verità dimostrate, Saggi di filosofia critica* » (Napoli, Rondinella 1934) [19], darüber, daß man in Italien seine Bücher nicht lese, oder wenn einer sie gelesen habe, so habe er davon nichts behalten, was verdiente zitiert oder erörtert zu werden. (« *Nessuno in Italia ha letto i miei libri ; o nessuno, se li ha letti, ne ha ritenuto alcun che, che valesse la pena di citare, di discutere* ».) Trotzdem ist *Orestano* in Italien keine unbekannte Persönlichkeit, sondern er ist sogar der Präsident der « *Società filosofica italiana* » und war der Organisator des von dieser im Jahre 1935 in Salsomaggiore, der Geburtsstadt *Domenico Romagnosis*, abgehaltenen zehnten *Congresso nazionale di filosofia*. Auf eben diesem Kongreß richtete *Mons. Olgiati*, Professor an der *Università Cattolica del S. Cuore* in Mailand, bei einer Diskussion an die Teilnehmer die Einladung, den Begriff des Wirklichen in der « *Rivista di filosofia neo-scolastica* » von Mailand oder in anderen Zeitschriften genauer zu analysieren. Damit war *Orestano* die Gelegenheit geboten, nach der er sich gesehnt hatte. Er ging daher mit lebhaftem Interesse auf den Vorschlag ein, und so entstanden die fünf Aufsätze über den Realismus, die zuerst in der genannten « *Rivista di filosofia neo-scolastica* » erschienen und dann, von *Fr. Agostino Gemelli O. F. M.*, dem Rektor der Mailänder katholischen Universität, mit einem Vorwort versehen, unter dem Titel « *Il Realismo* » in Buchform zusammengefaßt wurden¹. In dieser Kontroverse ist gleich bemerkenswert, daß sie von zwei Philosophen geführt wird, die, wie *Orestano* sich ausdrückt, von vornherein ganz einig sind in bezug auf den « *punto di arrivo* » (49), den Zielpunkt. Denn das Ziel beider ist, zu zeigen, daß man die Wirklichkeit nicht auf ein bloßes Phänomen oder einen Akt der Selbstsetzung zurückführen könne. (« *Per F. Orestano e per*

¹ *Francesco Olgiati*, dell' *Università Cattolica del S. Cuore* ; *Francesco Orestano*, *Accademico d' Italia*, *Il Realismo*. Milano 1936. VIII-150 pp.

me il punto d'arrivo è identico, perchè anch' egli dichiara con voce squillante — e ne sono lietissimo — che non riduce la realtà nè a fenomeno nè ad autocreatività [99]; dieselbe Erklärung gibt S. 118 auch Orestano ab.)

Die Kontroverse dreht sich demnach lediglich um den « punto di partenza », den Ausgangspunkt, und « il procedimento », das rechte Vorgehen, um zu einer genauen Bestimmung des Wirklichen im Sinne des Realismus zu kommen. Olgiatis Ausgangspunkt ist ein doppelter: nämlich die Erfahrung und die aristotelisch-thomistische Bestimmung des Wirklichen als « id quod habet esse »¹. Denn in jeder Erfahrung nehmen wir ein solches Wirkliche unmittelbar wahr. (« L'essere, o lo cogliamo subito o non lo afferremo mai » [103].) Deshalb ist uns auch der Begriff des Wirklichen als etwas Seienden unmittelbar gegeben. (« Io do gran peso come punto di partenza alla proposizione: la realtà è ciò che esiste » [84].) Orestano dagegen glaubt, was das Wirkliche sei, lasse sich erst nach vielen Erfahrungen sagen, und zwar nach Erfahrungen, die mit Hilfe nicht nur aller positiven Wissenschaften, sondern auch mittels der Technik gemacht worden sind (12 ff.). Daher will er *nur* von der Erfahrung ausgehen. Olgiatis Ausgangspunkt ist ihm zu dogmatisch. (« Arrestandoci alle affermazioni concettuali surriferite o congeneri, non saremmo per caso ancora nel circolo dell'argomento ontologico? non rimarrebbe oltre tutto un fondo dogmatico refrattario alla critica? » [120].)

Bezüglich der Allgemeinbegriffe der aristotelisch-thomistischen Philosophie teilt Orestano überhaupt das Vorurteil aller derjenigen, die nicht recht wissen, wie dieselben aus der Erfahrung gewonnen werden. Er will denselben keineswegs allen Wert abstreiten, aber er meint, ihre Entdeckung durch Sokrates sei für die Wissenschaft vom Wirklichen fatal geworden (27). Das traditionelle Begriffsschema sei dem, was die modernen Wissenschaften an Tatsachen zu Tage gefördert hätten, nicht mehr adäquat (31), und hindere daher den Fortschritt.

¹ Olgiati unterläßt es in seiner Kontroverse, zu unterscheiden zwischen dem tatsächlich existierenden ens und einem anderen, das noch nicht existiert, aber existieren könnte. Unter realtà versteht er offenbar nur ein tatsächlich existierendes ens. Aber dieses enthält schon ein Merkmal mehr, als zum Wesen des ens als solchem gehört. Daher läßt sich die Bestimmung des ens als id quod habet esse nicht so ohne weiteres auf das Reale übertragen, wenn man mit diesem nur etwas actu Existierendes meint. Der Begriff realtà ist dann schon enger als der des ens. Die Metaphysik hat es mit dem ens sive in actu sive in potentia tantum zu tun.

Insbesondere denkt er an die Welt der Relationen, die er der Welt des Seienden gegenüberstellt. («Ora sappiamo già, che quando approfondiamo tutte le nostre esperienze, non troviamo più enti, ma relazioni».) Daher möchte er an die Stelle des alten aristotelischen Allgemeinbegriffes den der Funktion setzen. («Io penso che convenga sostituire al vecchio schema di concetto generale quello di *funzione a una o più variabili*» [32].) Auf diese Weise glaubt er eine engere Zusammenarbeit zwischen der Philosophie und den Erfahrungswissenschaften erreichen zu können (21). Aber Orestano kennt nicht die thomistische Lehre von der Abstraktion, und deshalb auch nicht das wahre Verhältnis der Allgemeinbegriffe zur Erfahrung. Entständen die Allgemeinbegriffe gleich dem Schema durch Wiederholung ähnlicher Eindrücke, dann wäre Orestano im Rechte. Daher bemerkt Olgiati S. 110 sehr gut, daß die Abstraktion etwas ganz anderes sei als eine «comparazione delle esperienze per cogliere ciò che v'è di simile». Und S. 142 sagt er nicht weniger treffend: «Solo mediante l'esperienza possiamo assurgere al concetto di essere. Mi basta, però, anche un'esperienza sola». Ohne genaue Kenntnis der eigentlichen Abstraktion und ihrer besonderen Weisen in den verschiedenen Wissenschaften wird man niemals die Frage nach dem Verhältnis der Philosophie zu den anderen Wissenschaften befriedigend lösen können, und werden auch alle Versuche, die Ergebnisse der neueren Naturwissenschaften in die traditionelle Philosophie einzubauen oder diese nach ihnen umzugestalten, fehlschlagen. Leider ist dieser Abschnitt in Olgiatis Entgegnung etwas zu kurz ausgefallen. Doch genügt er vollkommen, um klar zu sehen, daß man auch von der Erfahrung auf sehr verschiedene Weisen ausgehen kann.

Die verschiedenen Verfahren (procedimenti), die Olgiati und Orestano sodann einschlagen, um ihr Ziel zu erreichen, können als typisch bezeichnet werden. Olgiati hält in seiner Lehre streng an Aristoteles und Thomas fest, und macht den Idealisten lehrinhaltlich nicht das geringste Zugeständnis. Er bemerkt ausdrücklich (97), in der Metaphysik und bei der Auffassung vom Wirklichen sei die größte Intransigenz eine Pflicht («quando si tratta di metafisica, ossia della concezione della realtà, si impone la massima intransigenza»). Vom modernen kritischen Problem sagt er sogar, es bedeute keinen Mangel und keine Lücke für die aristotelisch-thomistische Philosophie des Mittelalters, dasselbe noch nicht gehabt zu haben. («Questa mancanza del problema critico moderno nella filosofia aristotelico-thomistica

non segnava una deficienza od una lacuna da colmare. Tutt' altro! » [147].) Deshalb will er auch gar nicht beweisen, daß wir etwas Transsubjektives erkennen, sondern nur zeigen, daß die realistische Begriffsbestimmung des Wirklichen die einzig richtige ist. Denn nach seiner Ansicht muß man das Realitätsproblem heute so stellen: « Di fronte al tentativo di ridurre la realtà a puro fenomeno o ad attività creatrice, l'antica concezione ontologica del reale può resistere e vivere? » (82). Steht und fällt doch sowohl der Idealismus als der Realismus mit der Richtigkeit seines Begriffes vom Wirklichen. (« Se cadesse il concetto di realtà come autocreatività, ogni forma di idealismo morrebbe » [81].) Und darum gilt es heute, den Idealisten den inneren Widerspruch in ihrem Begriff vom Wirklichen zum Bewußtsein zu bringen. (« Mostrare la contraddittorietà di ogni concezione antirealistica è oggi la via migliore per orientare ancora gli spiriti ad una visione della realtà » [96].) Nun werden aber die Idealisten, so glaubt Olgiati, nur dann auf uns hören, wenn wir gleich ihnen von etwas Subjektivem ausgehen. Daher scheint ihm heute den Idealisten gegenüber die aussichtvollste Taktik (« la tattica che oggi il realismo deve seguire per respingere gli assalti del fenomenismo e dell'idealismo » [146]) die zu sein, daß man nicht vom Inhalt der äußeren Erfahrung ausgehe oder von ihrer wesentlichen Transzendenz, an der Olgiati selbst streng festhält, sondern von der Erfahrung, insofern dieselbe schon in sich etwas Wirkliches ist, noch ganz abgesehen sowohl von ihrem Subjekt als von ihrem Inhalt und Objekt. (« Il primo passo è l'esperienza in quanto realtà, prescindendo dal concetto di soggetto o oggetto, di autocoscienza o eteroscienza. E ciò mi basta per affermare l'essere ... poichè qualsiasi esperienza mi dà diritto a concludere che qualcosa *habet esse* ed a fondare il realismo » [146. Vgl. auch S. 139].) Carmelo Ottaviano, ein ehemaliger Schüler und jetzt Kollege Olgiatis an der Mailänder Universität, hat in der genannten Rivista (1937, 83-86) unter dem Titel « Riflessioni sulla Polemica Orestano-Olgiati » dagegen geltend gemacht, daß das Sein des Gedankens noch nicht das Sein sei, von dem der Realist spreche, sondern nur ein Akt, von dem der Realist sage, daß ihm ein Seiendes *entspreche*. (« Il problema è proprio intorno al *contenuto* ».) Aber in seiner Erwiderung betont Olgiati nochmals mit allem Nachdruck, daß er nicht den Inhalt oder Gegenstand der Erfahrung zum Ausgangspunkt nehmen wolle, sondern den *Gedanken*. Der Gedanke gehöre auch dann, wenn das Gedachte eine reine Illusion sei, schon zur ontologischen Ordnung. (« Prescindendo del *Gegenstand*

per un istante ; consideriamo solo il mio pensiero, in quanto io *cogito aliquid*, fosse pure questo *aliquid* un'illusione. È questa realtà del mio pensare qualcosa, che può essere le *point de départ* per affermare l'essere perchè il mio pensare è un *ens entis* — è vero —, ma appartiene all'ordine ontologico o al puro ordine fenomenico . . . Io parto dal pensiero concreto . . . siccome mi poggio sopra l'atto del pensare ho un pensiero che è una vera realtà, la quale *habet esse* nel senso realistico pieno e non è solo *ciò che appare*, ma è *ciò che è* ». Rivista 88.) Olgiati sieht gerade hierin das Neue seines Vorgehens gegenüber allen bisherigen Versuchen, z. B. dem des Kardinals Mercier (99). Hiernach besteht das Verfahren Olgiatis einfach darin, daß man den Idealisten zu dem Geständnis bringt, auch das Denken oder der bloße Gedanke sei schon ein habens esse, und kein reines Nichts. Gebe der Idealist das zu, dann müsse er auch eingestehen, daß es überhaupt eine ontologische Ordnung gebe und daß sein idealistischer Begriff vom Wirklichen unhaltbar sei :

« Per me è evidente . . . che il 'Pensiero inobbiectivabile', la Soggettività pura, l'Io trascendentale, appunto perchè per dichiarazione esplicita dell' Idealista, è l' 'assolutamente Indeterminato' e l' 'assolutamente Inesistente', è il nulla. Ciò che assolutamente non esiste è proprio il niente, il quale 'niente' sarebbe causa dell' essere e di ogni e qualsiasi essere ! Io mi chiedo cosa sia questo mito . . . della trascendentalità dell' Io, nato nelle brume nordiche, che passeggia nei campi della realtà con una rivoltella in mano per colpire ad ogni passo il principio di contraddizione : è inesistente, ed è 'il vero Infinito' ; è Soggettività pura, la cui essenza è il Pensiero, e tuttavia non deve essere pensato, perchè se lo si pensa, lo si oggettivizza ; è 'l'assolutamente Indeterminato' e spiega ogni determinazione del reale, e potremmo continuare a lungo » (96).

Orestano zeigt für Olgiatis Unnachgiebigkeit gegen die *Lehre* der Idealisten volles Verständnis, er sagt sogar, daß ihm eine solche « intransigenza dottrinale » sympathisch sei ; denn in der Wissenschaft könne schon ein kleiner Irrtum oder der falsche Gebrauch eines einzigen Wortes ein ganzes System verderben :

« Si tratta di una intransigenza dottrinale, che mi è perfettamente comprensibile e, aggiungo, simpatica. Il pubblico non tecnico difficilmente si rende conto, che si possa stare tanto a discutere per una proposizione detta prima o detta dopo, per una premessa di qua che diventa conseguenza di là, per l'una o l'altra sfumatura di uno stesso concetto, per l'accento posto a una frase o a una parola piuttosto che ad altre. Chi ha invece coscienza dei grandi movimenti storici, utili o aberranti, scaturiti da una formula dall' apparenza innocente e persino da un membro di frase

aggiunto o tolto, non può che esercitare il più vigile senso critico sulle posizioni iniziali. Un poco più o meno e interi mondi di pensiero e di realtà sorgono o scompaiono » (115).

Dessenungeachtet glaubt Orestano den Subjektivismus dadurch am besten widerlegen zu können, daß er ihm auch in bezug auf die Lehre möglichst entgegenkommt. (« Aggiungo subito che, a mio giudizio, il solo modo di confutare definitivamente il soggettivismo è di concedergli il massimo a cui possa mai aspirare » [121].) Daher gibt er dem erkenntnistheoretischen Subjektivismus gleich zu, daß erstens jede unserer Erfahrungen subjektiv sei, und zweitens, daß der Mensch niemals aus seiner Erfahrung herauskomme. (« non è lecito di dubitare della soggettività delle esperienze, nè della impossibilità di uscire dalla esperienza » [11].) Nach diesen beiden Zugeständnissen scheint Orestano erkenntnistheoretisch zu den Subjektivisten gezählt werden zu müssen. Und er selbst ist sich der Schwierigkeit auch wohl bewußt, nach solchen Voraussetzungen eine von unserem Wahrgenommenwerden unabhängige Wirklichkeit anzunehmen. (« Come è possibile fondarsi sull'esperienza e oltrepassarla? riconoscerne la soggettività e trascenderla? Questo il problema, al quale tutti i miei lavori, al meno dai *Nuovi principî* a *Verità dimostrate*, tentano di dare una soluzione rigorosa » [51].) Wie aus dieser eigenen Problemstellung erhellt, will also Orestano streng beweisen, daß wir mit unserer Erfahrung wirklich die Außenwelt erfassen. Eben diesen Beweis vermißt er bei Olgiati. « Ma dov'è la prova?, fragt er diesen (120). Von seinem eigenen Realismus sagt er: « Il mio realismo vuol essere critico fino all'estremo limite del possibile e del dimostrabile » (121). Orestanos Beweisgang dafür, daß es tatsächlich ein Wirkliches *im Sinne des Realismus* geben muß, ist nun folgender: Jede Erfahrung hat eine « dimensione transcendentale », ein « riferimento dell'immanenza alla trascendenza », eine *relatio transcendentalis*, wie die Scholastiker sagen, zu etwas anderem als sie selbst ist (11). Durch diese Beziehung zu einem anderen ist der Subjektivität unserer Erfahrung eine Grenze gesetzt. Diese Grenze bildet einen integrierenden Teil der Erfahrung. Daher ist eine absolut oder, wie Orestano sich ausdrückt, eine total subjektive Erfahrung innerlich unmöglich. Woher aber kommt diese Begrenzung der Subjektivität in unsere Erfahrungen? Sie kann, so antwortet Orestano, unmöglich vom Subjekt der Erfahrung selbst herrühren, weil dieses sonst aus der Erfahrung heraustreten müßte; denn jene dimensione transcendentale einer jeden Erfahrung ist ja schon selbst

eine « integrazione *transsubjectiva* ». Daß aber das Subjekt aus seiner Erfahrung heraustrete, ist nach dem Zugeständnis, das Orestano den Subjektivisten gleich zu Anfang gemacht hat, einfach unmöglich. Also muß es wirklich etwas geben, was nicht subjektiv und deshalb von unserem Denken und Erfahren unabhängig ist: ein Wirkliches im Sinne des Realismus. Er selbst gibt diese « *risoluzione rigorosa* » am besten wieder in seiner Verteidigung gegen den Verdacht eines versteckten Subjektivismus oder Empirismus:

« Se ho dimostrato: che soggettività vuol dire limite; che il limite della soggettività non può essere posto per autogenesi dal soggetto stesso; che l'assoluta soggettività è una contraddizione nei termini, perchè non può essere affermata senza trascenderla, e dunque niente immanentismo; che qualunque esperienza nella sua relatività soggettiva reclama — già con la sua componente strutturale insopprimibile, la *dimensione trascendentale* — una integrazione transsubiettiva; che il noumeno non è un concetto marginale, ma fa tutt' uno col fenomeno, pur senza identificarsi con esso, donde il valore, ma, l'insufficienza del *fenomenismo*, del *positivismo*, ecc., e la necessità e immanenza di una metafisica; che l'ontologia, pur nella sua insopprimibile problematicità nei particolari, è un' adeguazione progressiva ad un *quid d'assoluto*; che al sommo di questa ontologia, intrinsecamente sperimentale e trascendentale ..., sta l'esperienza religiosa, Dio ...; si può davvero dire che io sia rimasto impigliato nel soggettivismo e nell' empirismo? » (51 f.).

Orestano nennt diese seine Begründung des Realismus « *Superrealismo* », läßt aber auch folgende Benennungen gelten: « *metafisica sperimentale* », « *filosofia dell' esperienza critica e trascendentale* » und « *Philosophie der Überstandpünktlichkeit* » (34).

Der Weg, den Orestano eingeschlagen hat, um zu zeigen, daß es eine transsubjektive Wirklichkeit geben muß, führt ihn ganz konsequent zu der Auffassung, daß das Wirkliche im Sinne des Realismus etwas sein müsse, was von jedem Wahrgenommenwerden und Gedachtsein unabhängig ist. Daher glaubt er es am besten bestimmen zu können, indem er Olgiatis scholastischer Bestimmung des Wirklichen als *id quod habet esse* die nähere Erklärung beifügt « *come realtà indipendente dal venire percepita o pensata* » (118), und zwar so, daß auf diesem Zusatz der Nachdruck liegt. Denn, wie schon gezeigt wurde, leugnet Orestano ja, daß man über die Natur dieses Wirklichen sofort ein begriffliches Wissen haben könne. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Orestano mit dieser noch rein negativen Bestimmung des Wirklichen im Sinne des Realismus einen dicken Trennungsstrich zieht zwischen sich und den Anhängern jeder Form von Subjektivismus. Das Sein

des Subjektivisten ist wesentlich ein wahrgenommenes Sein. «Esse est percipi», lautet die allgemeine Formel, in der das ausgedrückt zu werden pflegt.

Aber trotz dieser entschiedenen Absage an jede Form von Subjektivismus gehen Orestano und Olgiati gerade hier am weitesten auseinander. Olgiati bezeichnet die Seinsbestimmung Orestanos als ein Beispiel für das, was auch Orestano so sehr betont hat, daß schon eine kleine Unvollkommenheit oder ein kleiner Irrtum ein ganzes System zu verderben droht. («Una minuscula imperfezione od un piccolo errore minaccerebbero di guastare tutto un sistema» [134].) Und er führt gegen die Seinsbestimmung Orestanos folgende vier Argumente an, die alle der Beachtung wert sind. Erstens ist es nicht angebracht, das Sein, das doch früher ist als das Erkennen, gleichwohl durch dieses zu bestimmen, wenn auch nur mittels einer Verneinung. Die ontologische Ordnung ist die notwendige Voraussetzung für die gnoseologische. Diese Priorität hat auch Orestano selbst zugegeben und besonders betont. Zweitens läßt sich Orestanos Begriffsbestimmung des Seins nicht auf Gott anwenden; denn in Gott ist das Sein nicht unabhängig vom Gedachtwerden. Drittens gibt es selbst in der geschöpflichen Ordnung wirkliches Sein, das vom Gedachtwerden abhängt, z. B. mein Denken, das doch etwas Reales ist. Viertens führt Orestanos Begriffsbestimmung zu der Vorstellung, alles Sein sei notwendig in sich dunkel und dem Lichte des Geistes entgegengesetzt. («Una concezione della realtà come di qualcosa d'oscuro, di uno dato privo della luce dello spirito» [Riv. di fil. neo-scol. 1937, 90].) Dagegen betont Olgiati mit Recht: «l'entità e razionalità *convertuntur*» (61). Indem Olgiati aus diesen vier Gründen in der Begriffsbestimmung Orestanos den Zusatz «*indipendente dal venire percepita o pensata*» streicht, kommt er zu der Seinsbestimmung zurück, von der er ausgegangen ist, und die wir im Kommentar des Aquinaten zur Metaphysik des Aristoteles in verschiedenen Formen ausgesprochen finden; *ens est id quod habet esse* (133). Auch in dieser verkürzten Form bleibt die Begriffsbestimmung des Seins sowohl für den Phänomenalisten als für den Idealisten unannehmbar. Denn mit der gleichen Ausnahmslosigkeit, mit der Orestano das reale Sein für unabhängig vom Gedachtwerden hält, setzt der Phänomenalismus das Reale gleich Gedachtwerden. Der Idealismus aber, zu dem sich der Phänomenalismus besonders unter dem Einfluß Fichtes entwickelt hat, konstruiert einen Gegensatz zwischen dem Wirklichen und dem auch

nach ihm nur subjektivem Sein, indem er den Seinsbegriff auf den im Bewußtsein gegebenen *Gegenstand* des einzig Wirklichen, nämlich des transzendentalen Ich, einschränkt. Als Zeugen dafür nennt Olgiati Adolfo Ravà, der auf dem bereits genannten Philosophenkongreß von Salsomaggiore mit Leidenschaft den Idealismus verteidigte und dabei sagte: « Il 'soggetto', di cui parla l'idealista, non è qualcosa che è, ma 'solo una funzione che si compie, *non un essere*, ma un'attività . . . l'agire è *prima dell'essere*' » (140). Sowohl nach phänomenalistischer als nach idealistischer Auffassung gehört also zum Wesen des Seins, daß es *verursacht* ist; und darum genügt es für sie nicht, es zu bestimmen als *id quod habet esse*. (« E l'attività che è 'prima dell'essere' e senza della quale l'essere non sarebbe spiegato » [141].)

Orestano hat auf die vier Einwände Olgiatis gegen seine Bestimmung des Wirklichen nicht mehr geantwortet. Deshalb wissen wir nicht, wieweit er sie gelten läßt. Aber es ist nicht wahrscheinlich, daß er Olgiatis Begriffsbestimmung des Wirklichen angenommen hat. Immerhin sind die beiden durch ihre Kontroverse einander näher gekommen. Und dazu hat die Form, in der dieselbe geführt wurde, wesentlich beigetragen. Die Art, wie beide sich bemühen, einander zu verstehen und voneinander zu lernen, ist geradezu vorbildlich. Olgiati sagt nicht zuviel, wenn er seine Kontroverse mit Orestano in bezug auf die Form am Schluß ein « ideale dibattito » nennt (140).

Fragen wir nun, ob Olgiati selbst den gesuchten « punto d'arrivo » erreicht hat, das will sagen, ob durch sein Vorgehen ein Subjektivist zur Annahme des realistischen Wirklichkeitsbegriffes gebracht werden kann, so kommen uns doch auch bei ihm einige Zweifel. Zugegeben, ein Idealist lasse sich auf die Weise, wie Olgiati an der oben wiedergegebenen Stelle auf S. 96 vorgeht, zu dem Geständnis bringen, wenn der Gedanke kein Sein habe, dann sei er ein reines Nichts, und alles, was ein Sein habe, sei auch wirklich, was dann? Hat der Subjektivist damit schon den Begriff des Wirklichen im Sinne des Realismus, oder muß er dann sicher zu ihm kommen? Es gibt in der Logik ein Gesetz, nach dem von zwei sich kontradiktorisch entgegengesetzten Ansichten die eine notwendig wahr ist, wenn die andere falsch ist. Allein die Wahrheit einer Ansicht ist etwas anderes als ihre Gewinnung. Es ist ohne Zweifel ganz richtig, daß auch der Gedanke schon ein Wirkliches im Sinne des Realismus ist. Aber damit, daß der Subjektivist den Gedanken als etwas Seiendes und Wirkliches zugibt, kennt er noch lange nicht den *Umfang* dieser beiden Begriffe. Und gerade auf

den kommt es hier an. Im Gedanken haben wir ein Wirkliches, das, wie Olgiati selbst gegen Orestano treffend bemerkt, wesentlich vom denkenden Subjekt abhängt. Ein solches Wirkliche wird auch der Idealist unschwer zugeben, sonst wäre er ja Nihilist. Aber wie bringt man ihn von hier aus und mittels des von Olgiati vorgeschlagenen Verfahrens dahin, daß er den Umfang des Wirklichen nicht auf diesen verhältnismäßig kleinen Bezirk einschränkt, sondern auch auf Transsubjektives ausdehnt? Orestano behauptet zuviel, wenn er die Unabhängigkeit vom Wahrgenommenwerden und Gedachtsein als ein Wesensmerkmal des Wirklichen ansieht. Aber solange einer nicht einsieht, daß es *auch* ein von unserem Wahrgenommenwerden und Gedachtsein unabhängiges, transsubjektives Wirkliche gibt, kann man nicht sagen, daß er schon einen Begriff vom Wirklichen im Sinne des Realismus habe. Nach thomistischer Lehre erkennen wir die Wirklichkeit unseres Denkens und unserer Gedanken nur mittels einer Reflexion. Als Beleg sei hier nur die Stelle aus der Quaestio disputata 10 des Aquinaten « De veritate », art. 8, angeführt: « Nullus autem percipit se intelligere nisi ex hoc quod aliquid intelligit: quia prius est intelligere aliquid quam intelligere se intelligere ». Gibt man diesen Satz zu, dann muß es einem als metaphysisch unmöglich erscheinen, jemanden auf einem anderen Wege zu einem Wirklichkeitsbegriff im Sinne des Realismus zu bringen, als durch den Hinweis auf die innere Transzendenz eines jeden Erkennens. Aus diesem Grunde scheint uns, daß Olgiati gerade Orestano gegenüber mehr erreicht hätte, wenn er auch in seiner Taktik intransigent geblieben wäre.
